

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beistagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

### Des Reichen und des Armen Glend.

(Fortsetzung.)

„Doktor!“ sagte sie nach meinen ersten Höflichkeits-Bezeugungen „ich besorge, daß die Einladung Sr. Herrlichkeit, Ihre Sorgfalt ihm angedeihen zu lassen, vielleicht geeignet sein könne, Ihnen einen unangenehmen Eindruck zu gewähren. Wir widmen dem Herzog unsere ganze Aufmerksamkeit, dessenungeachtet beschwert er sich über Vernachlässigung. Nichts gefällt ihm, nichts befriedigt ihn. Seine Mißlaune vermehrt beständig sein Uebel. Sollten Sie glauben, daß der einzige Grund, aus welchem er Ihren Kollegen verabschiedet, kein anderer gewesen, als daß dieser den traurigen Zustand des Kranken der letzten Sitzung des Oberhauses zugeschrieben, welcher der Lord heigewohnt?“ . . .

— Ich werde meine Schuldigkeit thun, entgegnete ich; und bin ich auch nicht glücklicher als mein Vorgänger, werde ich mich doch bemühen, mir keinen Vorwurf zuzuziehen.

„Seine Herrlichkeit wird ungeduldig!“ sagte halblaut ein gepudertes, mageres, schwarzgekleideter Diener, der mir der vertraute Kammerdiener zu sein schien. „Der Herr Herzog verlangt den Doktor.“

— In's Himmels Namen, sputen Sie sich, rief erschrocken die Herzogin, und besonders sagen Sie nicht ein Wort über den Doktor \*\*\*, und über seine Verabschiedung. Vielleicht folge ich Ihnen. Ich beschwöre Sie ja keine Unvorsichtigkeit zu begehen, es ist um unser Aller Ruhe zu thun.

So verbrütete die Krankheit eines einzigen Menschen Entsetzen über seine ganze Familie. Man befürchtete weniger seinen Tod, als seinen Charakter, diese moralische Folter, mit der er Alle, die sich ihm naheten, marterte. Sterbend quälte er noch alle, die von ihm abhingen.

Ich verlor mich in diesen Betrachtungen, während ich dem verpuberten Bedienten folgte. Der Ruf, welcher die fast königliche Pracht des Herzogs rühmte, hatte diesmal nichts übertrieben. Eine Treppe von vergoldeter Bronze, von Jaspis und Marmor, sehr seltene Pflanzen in antiken Urnen, überall Glanz und guter Geschmack, überall Zierlichkeit mit dem Glanze des Luxus vereint. Die zarteste Stickerei bedeckte diese Draperien. Sanft gerundete Ueberhänge, mit prächtiger Spitze besetzt, verbargen sie zur Hälfte.

Arme Menschheit, wie viel Verschwendung, um deine Schwäche zu verbergen! Wie viele Vorkehrungen, um diesen Lord glauben zu lassen, er sei mehr als ein Mensch! Sein Schmerzlager war auf allen Seiten von einem dreifachen Atlaswall umschlossen, dessen künstliche Faltten ein an der Decke schwebender goldener Adler in seinen Klauen vereinigte. Die Flaschen selbst, in welche die Apothekerkunst ihre Bänderungs-Mittel gefüllt, waren von Kristall. Jeder Lehnstuhl im Schlafzimmer zeichnete sich durch seine künstliche Ausschmückung aus, und die kostbarsten Glasmalereien umschleierten der matten Lampe Schein. Ich habe selbst bei königlichen Prinzen nicht eine üppigere Einrichtung gesehen, durch welche man sich bemühet, der Menschheit ihren gebrechlichen Zustand vergessen zu lassen, und den Zauber der Geerei zu verwirklichen.

Auf diesem Lager, das für einen Engel bereitet zu sein scheint, welche Wesen finden wir? — Mein Stuhl von Ebenholz und Elfenbein berührte die mit Gold durchwirkten Spizenvorhänge, und ich erblickte endlich den Besitzer dieses ausschweifenden Reichthums. Er war in Silberbaunen versenkt und mit prächtigen Stoffen bedeckt. Gleich nachher machte er eine Bewegung, und das Leintuch, feiner als Seide, vergönnte mir, ein ausgehörtes, olivengelbes, von Runzeln durchfurchtes Gesicht, einen kleinen, mageren Kopf zu sehen, dessen knochige Vorsprünge spitzig geworden zu sein schienen, dessen Höhlungen Schmerz und Ungebuld eingegraben hatten. Zwei

sprühende, unskäte Augen, die Alles mehr zu durchbringen als zu betrachten schienen, hefteten sich auf mich. Eine Hand, ähnlich der Freund Hains, hielt ein gestiktes Schnupstuch, und wischte den Schweiß ab, mit welchem des Kranken Gesicht übergossen war. Ich war auf dem Punkte zurückzubeugen, so sehr erschreckte mich dieser Anblick durch seinen Kontrast mit des Zimmers allgemeiner Ausschmückung.

Der Herzog stieß einen langen Schrei aus. Eine neue gewaltige Zuckung ergriff sein Nervensystem, zermalmte seine Knochen, stieß die Glieder aus seinen Fugen, und verzerrte seine Züge so sehr, daß sie noch furchtbarer, noch zurückstoßender wurden, als vorher. Ohne Ironie, wie ohne Uebertreibung, kann ich sie nur mit denen eines alten Affen vergleichen, den man erwürgte. Der Paroxysmus und das klägliche Geschrei des Leidenden dauerten mehrere Minuten. Endlich erholte er sich ein wenig, und redete mich an. Seine Stimme war schneidend, hart, beinahe beleidigend. Er sprach stoßweise, schöpfte tief Athem zwischen allen zwei Worten und verzog die Augenbraunen auf eine schreckliche Weise.

»Sie haben . . . die Herzogin . . . gesehen? . . . Sie haben . . . mit ihr gesprochen . . . Doktor! . . . Sie sind . . . unten geblieben . . . wenigstens . . . wenigstens fünf Minuten . . .«

Ich antwortete durch ein bejahendes Zeichen und eine ehrfurchtsvolle Verbeugung. Er fuhr fort:

»Ich glaube . . . daß ich . . . Sie eingeladen . . . zu mir zu kommen . . . Doktor . . . Die Herzogin . . . hatte nichts . . .«  
— Eure Herrlichkeit wird mich entschuldigen, wenn . . .

Er unterbrach mich mit Heftigkeit und sagte mit sehr bitterm Ton:

»Ja, ja . . . man hat Ihnen erzählt . . . die Geschichte . . . von Ihrem Vorgänger . . . Nicht so? Man hat . . . Ihnen eine ganze . . . Geschichte erzählt . . . Sie muß interessant sein . . . die Geschichte . . . welche Ihnen die Herzogin erzählt . . . Wollen Sie . . . die Güte haben . . . sie mir zu wiederholen . . . diese Geschichte . . .«

— Ich habe nur vernommen, daß mein Kollege aufgehört, Ihnen seine Sorgfalt zu widmen.

»Aufgehört, mir . . . seine Sorgfalt zu widmen? Haha, in der That . . .«

So viel Galle und verächtliches Wesen betrübte mich. Ich bemühte mich, die Unterhaltung einem weniger aufreizenden Gegenstande zuzuwenden.

— Darf ich Eure Herrlichkeit fragen, ob Sie in diesem Augenblick viel leidet?

»Ja, viel, viel . . . im Unterleib . . . eine große Kälte . . . entsetzlich . . . wie ein Eisstück.«

Ich fühlte den Puls. Das Resultat meiner Beobachtungen, meiner Fragen und seiner Antworten war, daß er in der größten Gefahr schwebte. Ich bemühte mich, ihm das auf indirekte Weise bemerklich zu machen. Aber er schien mich nicht begreifen zu wollen. Ich wußte, daß er einige medizinische Kenntnisse hatte, und hoffte, durch Andeutung der Heilmittel, deren ich mich zu bedienen beabsichtigte, ihn von seinem verzweifelten Zustande zu unterrichten. Er wendete sich mit außerordentlicher Lebhaftigkeit nach meiner Seite.

»Ich hoffe,« rief er, »Sie bleiben mir mit den abscheulichen Mitteln des Doktor\*\*\* vom Halse.«

— Eure Herrlichkeit ist zu unterrichtet, um Ihre Gesundheit, vielleicht ihr Leben einem solchen Beweggrund aufzuopfern.

»Ich will mich aber einmal nicht vergiften lassen, wie es Ihr abscheulicher Vorgänger Willens war.«

— Was verordnete er Ihnen, wenn ich fragen darf?

»Das Entsetzlichste auf der Welt. Der Knoblauch ist nichts neben diesem Geruch . . . Er wollte mich umbringen . . . er wollte mich umbringen . . . «

— Erlauben Sie . . .

»Er wollte mich umbringen, sage ich Ihnen . . . Ich bin genöthigt gewesen, zwei Tage in mit kölnischem Wasser und Moschus getauchten Flanell gewickelt zuzubringen . . . Der Bösewicht!

— Haben Sie die Gnade, Ihrem Bedienten zu befehlen, mir die von meinem Kollegen Ihnen verordneten Arzneien zu zeigen.

Man brachte mir eine Zubereitung von *Ussa fötida* und Moschus. Ich überzeugte mich, daß mein Vorgänger über des Herzogs Krankheit ganz dieselbe Idee gehabt, wie ich.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Ehescheidung in China.

Die Ehe geschieht in China nur durch Kauf. Die Einwilligung der beiden kontrahirenden Theile ist nicht nöthig; der Wille der Eltern reicht hin. Im Innern des Hauses eingeschlossen, ist die Frau mehr die Magd als die Lebensgefährtin des Mannes. Die Ehescheidung ist in folgenden sieben Fällen erlaubt: 1) absolutar

und gewöhnlicher Ungehorsam; 2) Unfruchtbarkeit; 3) Ehebruch; 4) übermäßige Eifersucht, z. B. wenn die gesetzmäßige Frau nicht dulden wollte, daß ihr Mann sich, wie es Sitte ist, eine zweite Frau nehme; 5) Krankheiten, welche Ekel erregen oder anstecken; 6) übermäßige Geschwätzigkeit, wodurch falsche Nachrichten verbreitet, Geheimnisse verlautbart werden u. s. w.; 7) Diebstahl, zum Schaden des Mannes und zur Bereicherung der Familie der Frau.

#### Eine kostbare Pflanze.

Obst sagt man immer: »Für den Tod kein Kraut gewachsen ist;« das ist nicht wahr. Ein französischer Gärtner behauptet, eine Pflanze gefunden zu haben, welche gegen das Sterben hilft, wenn man nämlich bei jeder Mahlzeit etwas davon genießt. Diese Entdeckung würde noch besser sein, als die des Steins der Weisen, der Quadratur des Kreises und des Perpetuum mobile; aber man wird nun nicht mehr leben, um zu essen, sondern essen, um zu leben. —

#### Welches Volk hat den meisten Verstand?

Nach Kant (s. dessen Menschenkunde) wäre dies das englische. »Kein Volk« — sagt er — »hat bis auf den geringsten Menschen herab so vielen Verstand, als das englische; dies rührt von der großen Freiheit her, weil jeder alle seine Talente nach seinem Kopfe und Gefallen ausbilden kann. Der Zwang verengt die Begriffe, die Freiheit erweitert sie.«

#### Tod vor Freude.

Ein Jude, der des Nachts über einen schmalen Steg geritten war, starb vor Freude, als er am andern Tage die Tiefe der Schlucht besah, über welche der Steg führte und die große Gefahr bemerkte, der er ausgesetzt gewesen war.

#### Ungarische Reiseliteratur.

Tessedik Ferencz Utazása Francia Ország' déli részeiben. Pesten Trattner és Károlyi Könyvnyomtató intézetében 1831. (Reise durch Frankreichs mittägliche Gegenden. Von Franz von Tessedik).

Der Verfasser pflanzte durch dieses Werk in den jungen und sprossenden Garten vaterländischer Literatur einen bisher vermisten

Baum, der schattig grünet, zugleich über die süßen Früchte, die er trägt, mit lieblichen Blüten duftet. Er gab uns, um dies Bild zu verlassen, ein Werk, worin ernster Gebiegenheit und Belehrung lebhaftere Unterhaltung gefällig die Hand reicht, und gründliche ausgebreitete Kenntnisse in schimmernde Darstellung gefaßt sind. In dem er einerseits vor uns mit ernster Genauigkeit, schätzbare wissenschaftliche Angaben ausbeutet, die er bald aus den Schächten der Archäologie, bald der Geschichte, bald der Statistik zu Tage fördert; tritt er dann anderwärts mit uns, gleichsam zur Erquickung, vor die offene, vielgestaltige, schöne Natur und malt mit Wärme der Empfindung, mit dichterischem Sinne und Worte, mit plastischer Klarheit jetzt größere Gemälde, die von dem Reichthum und der Schönheit sowohl der sinnig durchwanderten Gegenden, als seines Kopfes und Herzens lebhaftere Zeugnisse ablegen. Auch ergötzlicher, pikanter, anziehender Szenen aus der geselligen Welt ermangelt dies Werk nicht, und wir horchen mit halb befriedigter, halb gesteigerter Neugierde, wenn uns der Verfasser, seiner Stellung nach, mit den ausgezeichnetsten Personen der Pariser bonne société im Verkehr, von dem gesellschaftlichen Leben jener Männer unterhält, die wir sonst nur auf Rednerbühnen und Ministerbänken erblickten. So erweitert vielfältig dies Werk unsere Kenntnisse, regt unser Gemüth an, und unterhält angenehm unsern Geist. Aber des Werkes und dadurch des Verfassers charakteristisches Merkmal ist, daß er die theuere Heimath, wie Züge einer Geliebten fortwährend im Innern trägt und auf der Fremde neuheitsvollem Boden Alles nur in Bezug auf jene sieht, hört und erfährt. Mitten unter zahllosen Blüten und Blumen und Früchten, von Höhen zu Thälern über ausgeschüttete Füllhörner der Natur schweifend, ist er nur eine geschäftige, arbeitsame Biene, die fort und fort Honig und Wachs, aber bloß für die trauten heimathlichen Zellen sammelt und kaum einmal auf einem Rosenblättchen mit der süßen Bürde ruht. Wenn wir nach so vielem Preiswürdigen auf Stoff zu gegründetem Tadel säen; so wär' es dieser, daß der Verfasser, wandernd in einem Lande, wo die, in steter Bewegung und Gährung begriffenen Geister, ein nie stilles, nie leeres, freies Element bilden, das dem Luftozeane ähnlich, bald hier donnert, bald dort blauet, da nebelt, ewig sich ausdehnt und verdichtet, die schnellsten Luftströme mit reißenderen verjagt, nicht Ruh' und nicht Raß kennt — daß der Verfasser, sagen wir, mitten in jenem Elemente durch Paris und die Städte des beweglichen Südens wandelnd, ein Stummer daher schreitet, der wohl zu dem wechselvollen Treiben, Walten und Schaffen sinnig blickt.

aber mit keinem Laute davon etwas verräth. Doch wir wollen gerecht sein und es erwägen, daß man müsse Alles sagen dürfen, um hierüber etwas mit Wahrheit, Sinn und Nutzen sagen zu können, und des Verfassers Stummsein, berechtigt genug auch in dieser Hinsicht für eine ehrende Ansicht und Meinung zeuge, deren Gegentheil auszusprechen keine Schranke ihn gehindert hätte. Uebrigens enthalten wir uns Einzelnes anzuführen, weil wir vor Fülle des Interessanten nicht wüßten, wornach wir zuerst langen sollten, überdies das Werk wahrscheinlich bald ins Deutsche übersetzt und so auch der deutschen Lesewelt durch sich selbst aufs vortheilhafteste bekannt werden wird. Die typographische Ausstattung ist elegant, die drei Ansichten nach der Natur sind vom Verfasser selbst gezeichnet.

### Notizen.

**Wien.** Zu den Verschönerungen dieser mächtig aufblühenden Stadt gehören wohl auch die reichverzierten Auslagen der Kaufladen, die sich an Pracht, Aufwand und Geschmak täglich überbieten. Unstreitig aber gebührt in dieser Hinsicht der neueröffneten Kunsthandlung des Herrn Ferd. Tomala (am Eck der Waignergasse und Schiffgasse, dem großen Christoph gegenüber) der erste Rang. Der Eindruck, den diese so trefflich ausgeschmückte Handlung hervorbringt, läßt sich kaum beschreiben und sie dürfte in ihrer Art einzig in der Oesterr. Monarchie sein. Schade, daß der Laden den ganzen Tag über von Menschen umlagert ist, und man dadurch von der Totalansicht gehindert wird.

— In eben dieser Kunsthandlung wird bis nächsten Leopoldmarkt das erste Heft von den bereits mehrmals angekündigten drei großen historischen Gemälden, *Trinys Helbentod* vorstellend, erscheinen. Der meisterhaft gelungene Stich des rühmlich bekannten Kupferstechers Gurl in Wien, so wie die treffliche und sorgfältige Kolorirung wird das Publikum, für die durch die Zeitumstände veranlaßte verspätete Erscheinung, vollkommen entschädigen. Es steht zu erwarten, daß diese National-Unternehmung in den vaterländischen Kunstfreunden gehörig unterstützt werden wird.

**Wien.** Das beliebte, von Joh. Gabr. Seidl herausgegebene Taschenbuch: *Aurora*, wird seinen neunten Jahrgang erst mit dem J. 1833 erleben, indem zufällige Hemmungen den Stich

der Kupfer verspäteten. Dies ist um so mehr zu bedauern, da der heutige Jahrgang das, bei Gelegenheit des ersten Erscheinens Ihrer Majestät, der jungen Königin von Ungarn im k. k. Hofburgtheater, mit so vielem Beifall gegebene Minnespiel: »Das erste Beilchen« enthalten sollte. — Desto besser sind aber diesmal die beiden kleinen Taschenbücher: »Das Beilchen« und »Der Freund des schönen Geschlechtes« ausgefallen, welche beinahe ganz mit Beiträgen des Herausgebers, als welcher Herr J. G. Seidl längst schon bekannt ist, angefüllt sind. Solche, wegen ihrer Eleganz und Niedlichkeit, am meisten in's Volk kommende Neujahrspenden, auf eine Weise zu redigiren, daß sie den Anforderungen des geläutertsten Geschmacks entsprechen, ist gewiß verdienstlicher, als die Zusammenquetschung einer geistlosen *Ma Potrida*, welche nur durch den Beistand präziöser Kupferstecher eingeschwärzt werden können.

St.

Leibach. Der bekannte Springer, der als Affe überall debütiert (oder man könnte auch sagen, der bekannte Affe, der als Springer debütiert), treibt jetzt sein Spiel in Leibach, nachdem er 19 mal als *Domini* über die Gragerbühne gesprungen war.

H.

Berlin. Der talentvolle Schriftsteller, Daniel Leffmann, hat aus unbekanntem Gründen seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Dieser vielseitig gebildete Mann, brachte eine geraume Zeit in Wien, als Erzieher in einem Großhandlungshause zu, in welche Periode manche seiner wenig bekannten Poesien fallen, als: *Apollon*, ein didaktisch-lyrisches Gedicht u. s. w.; eine Uebersetzung der Troerinnen des Seneca; der Epistel an die Pisonen v. Horaz, welche letztere sich noch als Manuscript in den Händen eines Wiener-Literatoren befinden müssen.

U. v. H.

Groß-Kanitz. Dieser Ort dient gegenwärtig einem aus Steiermark gebürtigen jungen Dichter, Franz von Erco, welcher in Wiener Blättern, im Grager Aufmerkamen, und in mehreren Taschenbüchern sich bereits durch manche ansprechende lyrische Poesien bemerkbar gemacht hat, zum Aufenthalt.

M. C.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.